

Aventin aber als aktiver Vertreter der *Sodalitas Celtica*, als Renaissance-Denker und Pionier eines frühmodernen deutschen Nationalismus wird von ihm geradezu marginalisiert. Dieser Aventin bleibt somit erst noch zu entdecken.

*Andrej W. Doronin*

MICHAEL BÜHLER: Existenz, Freiheit und Rang – Handlungsmuster des Ortenauer Niederadels am Ende des Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 222). Stuttgart: W. Kohlhammer 2019. 344 S. ISBN 978-3-17-035360-2. Geb. € 32,00.

Die Freiburger Dissertation von Michael Bühler füllt eine empfindliche Forschungslücke in Bezug auf den Ortenauer Niederadel und die Entstehung der Ortenauer Reichsritterschaft. In den drei, auch in den Titel der Arbeit aufgenommenen Kategorien Existenz, Freiheit und Rang stellt Bühler die niederadeligen Verhaltensmuster angesichts von Umbrüchen und Anpassungszwängen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit am Beispiel der Ortenau dar. Dabei meint Existenz die wirtschaftlichen Voraussetzungen zum Überleben der Familien. Unter Freiheit versteht der Autor einerseits rechtliche Freiheit und andererseits auch Freiheit zum politischen Handeln – also das Gegenteil von Landsässigkeit. Rang definiert die Stellung der jeweiligen Familie in der politisch-sozialen Ordnung.

Bühler betrachtet in seinem ersten Hauptteil zunächst den Gruppenbildungsprozess des Niederadels in der Ortenau vom 14. Jahrhundert bis 1555, dessen konkreten Beginn er mit der Ortenauer Einung von 1474 setzt. End- und Höhepunkt des Prozesses war die Gründung des Ritterkantons Ortenau im Jahr 1542. Motivation für die Gruppenbildung waren die großen Herausforderungen für den Niederadel am Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, die die Familien zwangen, ihre Verhaltensweisen an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Die Auswahl der untersuchten Ortenauer Familien orientiert sich an der Einung von 1474. Im Fokus stehen somit die Familien von Bach, von Großweier, von Neuenstein, Pfau von Rüppurr, Röder, von Staufenberg, von Schauenburg und von Windeck.

Im zweiten Hauptteil des Werks nimmt Bühler die Lebensbereiche des Ortenauer Niederadels unter die Lupe. Er stellt Bindungen und Lehensverhältnisse dar, Ämter und Dienste der Familienmitglieder, Kriegswesen und Aufenthaltsorte, das Heiratsverhalten, Kirchen-, Kloster und Stiftungswesen sowie wirtschaftliche Anpassungen. Durch die tiefe Darstellung dieser gut ausgewählten Bereiche gelingt Bühler eine umfassende und klare Einordnung niederadliger Lebenswirklichkeit und deren Veränderung zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert.

Abschließend zieht Bühler in seinen drei Untersuchungskategorien je ein Fazit. Unter dem Schlagwort Existenz war es unter anderem das Ziel der dargestellten Familien, ihre Einkommensverhältnisse zu stabilisieren und zu verbessern, ihre Lehen, Ämter und Dienste zu erweitern, Söldnertätigkeiten auszudehnen oder gewinnbringende Heiraten abzuschließen. Um ihre rechtliche und politische Freiheit zu sichern und auszubauen, bildeten die Familien Gruppen. So stärkten sie die jeweils eigene Position gegenüber Fürsten und Reich. Rang und adeligem Selbstverständnis wurde Ausdruck verliehen in der Memoria, in der Teilhabe an Herrschaft, in der Rolle im Kriegswesen, im Heiratsverhalten und in der Gruppenbildung.

Die Darstellung wird ergänzt um ein Orts- und ein Personenregister sowie um einen Anhang. Dieser umfasst die Edition der Einungsurkunde von 1474 von Friedrich von

Weech aus dem Jahr 1885, eine Auflistung der Familien, die Einungsmitglieder zwischen 1446 und 1542 waren, sowie zwei umfangreiche Tabellen von Heiratsbeziehungen niederadliger Familien der Ortenau.

Die drei gut gewählten Untersuchungskategorien Bühlers ermöglichen ihm eine fruchtbringende Herangehensweise und konzise Darstellung, wie die niederadligen Familien der Ortenau ihre Handlungsmuster an die sich verändernden Gegebenheiten anpassten und so ihr Überleben sichern konnten. Die Studie schließt nicht nur eine Lücke in der Erforschung der Geschichte der Ortenauer Reichsritterschaft und des Ortenauer Niederadels, auch ist sie hilfreich für die Beschäftigung mit der Reichsritterschaft anderer Kantone und wird den Interessenten wärmstens ans Herz gelegt.

*Joachim Brüser*

BERNDT HAMM: Spielräume eines Pfarrers vor der Reformation. Ulrich Krafft in Ulm (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm, Bd. 27). Ulm: Stadtbibliothek Ulm 2020. 471 S. ISBN 978-3-946561-02-6. € 39,80.

Leben und Werk des außergewöhnlichen Gelehrten und Geistlichen Ulrich Krafft fokussieren die tiefen Erkenntnisse Berndt Hamms zur Theologiegeschichte zwischen Mittelalter und Reformation wie in einem Brennglas in der Reichsstadt Ulm. Das stattliche Buch hat seine Grundlage in der ebenfalls stattlichen Bibliothek des Münsterpfarrers, die er der Stadt Ulm vermachte und so den Grundstein für eine frühe städtische Bibliothek legte. In ihrem Programm begegnen Berndt Hamm die Quellen vom Ausgang des Mittelalters, mit denen er sich wie kaum ein anderer intensiv beschäftigt hat und in ihnen stellt er Kraffts Biografie, mehr aber noch seine Theologie vor.

Von den einst 416 gesammelten Drucken der Krafft'schen Bibliothek, zusammengebunden in 303 Bänden, sind noch 241 vorhanden. Diese bieten, mit den handschriftlichen Bemerkungen des Stifters darin, nach Hamm »die Chance, ihm beim Studieren über die Schulter zu schauen« (19). Für Krafft war diese Büchersammlung der »Wissensspeicher« und sein »Erkenntnis- und Orientierungsinstrumentarium« (31). Mit einem Wortgebilde seines Kollegen Thomas Kaufmann nennt Hamm diese Humanisten »*printing natives*«, analog zu den *digital natives* unserer Zeit (S. 27).

Zu den Büchern führte Krafft seine Herkunft aus einer der bedeutendsten patrizischen Familien der Reichsstadt Ulm, mütterlicherseits um die Neithardts erweitert, und seine damit verbundene Bildung. So besuchte der um 1455 Geborene die bedeutende Lateinschule seiner Heimatstadt, bevor er seine Studien an der humanistisch geprägten Universität Basel 1475 fortsetzte. Dort sollte er einen wichtigen Lehrer kennenlernen in dem Theologen Geyler von Kaisersberg. Schwerpunkt seiner Studien war das Zivilrecht nach römischem Vorbild. 1477 wechselte Krafft an die neu gegründete Universität Tübingen, wohin er 1485 als Professor beiderlei Rechts zurückkehren sollte und mit Gabriel Biel einem weiteren für ihn prägenden Theologen begegnete. Dazwischen lag ein Aufenthalt an einem der wichtigsten juristischen Lehrorte, der Universität Padua. Kraffts Rechtsprofessur führte ihn, nach Tübingen und Freiburg, zurück ins humanistische Netzwerk der Universität Basel. Als in Gutachten gefragter Jurist half er mit, das Zivilrecht neben dem kanonischen Recht im Reich zur Geltung zu bringen. Aber da gab es immer einen zweiten Schwerpunkt in seinem Werdegang, denn schon 1474 wurde Krafft zum Kleriker geweiht und empfing schließlich um 1500 in Basel die Priesterweihe. Und das sollte bestimmend für sein Wirken werden: Der Jurist war Theologe und der Theologe war Jurist, und beides in humanistischem Geist.